

Kinder sind auf dem Heimweg



Fürs Erinnerungsbild: Lagerleiter Luzi Oberer richtet den 11-jährigen Wowa aus.



Viel Spiel und Spass: Das Lager lebt vom Ferienprogramm. Bilder Axel Zimmermann

Mit dem Sonntagsgottesdienst, dem zweiten Schwimmen im Hallenbad Flumserberg und dem abendlichen Pizaessen ist das Sommerlager 2011 der Tschernobylkinder zu Ende gegangen. Heute fliegen die Kinder heim in die Ukraine.

Von Axel Zimmermann

Portels. – «08.30 Uhr, Lagerhaus, Abfahrt Bus, Mittag Rückflug nach Kiev», steht einzig noch auf dem Programm des Kinderlagers 2011. Vom 18. Juli bis heute durften 32 Kinder aus der Gegend von Tschernobyl am Flumser Kleinberg auftanken. Gesundes Essen, ein schönes Lagerprogramm mit Ausflügen, sowie immerhin fünf sonnige Tage, haben den Kindern zu einem glücklichen Sommer verholten. Zum Verarbeiten aller Eindrücke der ersten grossen Reise ihres Lebens brauchen sie noch lange.

Lager wird am Essen gemessen

Nach am Samstag stand das ausgelassene Spiel auf der Wiese des Hauses Margess im Vordergrund der Aktivitäten. Doch das meiste Gepäck stand bereits für die Heimreise bereit. Gestern Sonntagmorgen durften die 32 Ferienkinder am Flumser Hauptgottesdienst mitmachen – Pater Gregor hatte für sie das Evangelium vom Barmherzigen Samariter vorbereitet. Etliche der Kinder kennen daheim die christlich-orthodoxe Kirche.

Im Zentrum des Lagerprogramms

des Vereins Tschernobylkinder stand das Essen. Ruhig, gesittet und fröhlich sass den Kindern an den langen Tischreihen: Am Samstagabend brauchte es anderthalb bis zwei Bratwürste pro Person. Diszipliniert haben die Kinder ihr Geschirr und Besteck zur Durchreiche in die Küche gebracht, bevor es ans Dessert, einen frischen Fruchtsalat, ging. Gestern Sonntag gabs zum Schluss am Mittag Teigwaren, Braten und fünf verschiedene Salate. Am Abend kam für einen kulinarischen Höhepunkt der Pizzaiolo Don Giovanni vorbei.

«Das Essen in der Schweiz ist zwar ungewöhnlich, aber es schmeckt gut», berichtet die 10-jährige Alina mit ihren ersten Englischkenntnissen. Der Dolmetscherin Ira erzählt sie auf ukrainisch weiter, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben Spaghetti, Brotsuppe und Peperoni gegessen hat. Daheim werde sie ihrer Mutter diese Woche erzählen können, dass sie in der Schweiz viele Orte besuchen konnte, und dass alle Menschen immer sehr freundlich gewesen seien. «Alles hat gut mir gefallen, ich habe Vieles gesehen, was es in der Ukraine nicht gibt», fasst Alina ihr Sommerlager am Kleinberg zusammen. Erstmals war sie dank den Ausflügen im Zoo, in den Bergen, im Schwimmbad und in einem Eisenbergwerk.

Kindgerechte Ferien geniessen

«Das Wetter war das einzige Unangenehme – aber das macht nichts, denn wir haben das Beste daraus gemacht, alle Ausflüge konnten planmässig

stattfinden», sagt die ukrainische Leiterin Ira, zu Hause eine Universitätsprofessorin. Für sie war das Programm in der Kletterhalle das Aussergewöhnlichste, was sie in ihrem bereits sechsten Lager in der Schweiz erlebt hat. «Auch der Besuch des Technoramas war für Kinder wie Erwachsene gleichermaßen interessant», ergänzt sie.

Der ukrainische Leiter Pawel, zu Hause ein Universitätslehrer für Politologie und Soziologie, behält seinen Einsatz im Sarganserland als «sehr emotional» in Erinnerung. Es habe für ihn einen enormen Unterschied gemacht, statt 18- bis 22-jährige Studenten die 10- und 11-jährigen Kinder zu betreuen. «Ich bin müde», sagt er.

Lachen hilft

Die ukrainischen Leiter Pawel und Ira sind sich einig, dass die Kinder noch viele Wochen brauchen werden, um alle Eindrücke zu verarbeiten. In erster Linie durften sie, die armselig und in zerrütteten Verhältnissen aufwachsen, in Flums einfach Kind sein.

Lustig war es durchwegs. Gelacht wurde im Haus Margess viel. Gelacht nach 22 Uhr, wenn für die Kinder Nachtruhe war. Jeweils um 22.15 Uhr trafen sich die vielen schweizerischen und ukrainischen Leiter zur Teamsitzung im Esssaal – und auch sie hatten viel zu lachen.

Für den Gesamtleiter Luzi Oberer haben zwei Entwicklungen das Sommerlager 2011 erfolgreich gemacht: «Die Kinder waren diesmal eine dynamische Gruppe, welche die Arbeit

sehr vereinfacht hat», berichtet er. Und er fügt während dem Abwaschen mit einem Lächeln zu seinen Kolleginnen und Kollegen an: «Das Team war dieses Jahr ein Traum.»

Neu im Leiterteam ist zum Beispiel der 20-jährige Ukrainer Wowa, der früher als Waisenkind selbst zu den Lagermitgliedern gehörte. Jetzt macht er in der Ukraine die Ausbildung zum Kranführer. Dank seinen häufigen Besuchen pflegt Luzi Oberer den Kontakt zu ihm auch vor Ort, in der Region Tschernobyl, weiter.

Weitere Infos: www.tschernobylkinder.ch.

Ab morgen ist der Leiter Zugbegleiter

Luzi Oberer hat die letzten drei Wochen als Hauptleiter des Sommerlagers der Tschernobylkinder am Flumser Kleinberg gearbeitet. Morgen Dienstag um 5 Uhr in der Früh wird er seine angestammte berufliche Arbeit fortsetzen: Der Engadiner ist Zugbegleiter der Rhätischen Bahn mit Dienstort Samedan. Dank seiner Russisch-Kenntnisse kann sich Luzi Oberer, Vizepräsident des Vereins Tschernobylkinder, auch ohne Dolmetscher ausgezeichnet mit den ihm anvertrauten Kindern unterhalten. Sie stammen aus schwierigen Verhältnissen der Region Tschernobyl in der Ukraine. (az)